

Inhalt

Einleitung der Herausgeber: Philosophie der Aufklärung – Geschichte und Bedeutung	4
<i>Dr. Ruth Spiertz</i>	
Das ironische Spiel eines Skeptikers? – Pierre Bayle und die Autonomie des Denkens	. 13
<i>Reinhard Fiedler</i>	
Gott, der Komet, und die Ungläubigen. Bayles Kometenschrift und ihre Bedeutung im Rahmen der Bekämpfung von Aberglauben, Vorurteil und Intoleranz 25
<i>PD Dr. Jan-Hendrik Heinrichs</i>	
Perfektionismus bei Pufendorf – Voraufklärerisch oder wieder aktuell? 43
<i>Dr. Martin Morgenstern</i>	
Empirismus, Skepsis und Rationalität bei Hume 60
<i>Prof. Dr. Rudolf Lüthe</i>	
Methodischer Naturalismus. Zur Verbindung von Anthropologie, Psychologie und Geschichtsforschung im Werk David Humes 76
<i>Dr. Heidemarie Bennent-Vahle</i>	
Adam Smith – Von den Gefühlen zur Moral 89
<i>Dr. Annette Förster</i>	
Mit der Vernunft für die Gleichberechtigung. Wollstonecrafts Verteidigung der Rechte der Frau im Kontext der Aufklärung 107
<i>Prof. Dr. Harald Seubert</i>	
Diskurse der Sinnlichkeit und des Nihilismus. Die dissidentische Ontologie der Seele: Die verdrängte Position von La Mettrie 125
<i>Karlheinz Rehwald</i>	
Seele: nichts als Körper –, Radikalaufklärung‘ bei ‚Monsieur Machine‘? 138
<i>PD Dr. Ulrike Bardt</i>	
Der Aufklärer Voltaire – eine kritische Stimme der Vernunft in der Auseinandersetzung mit dem Atheismus und Materialismus 154

<i>Dr. Robert Zimmer</i>	
Philosophische Erzählkunst als offener Diskussionsprozess	
Selbstkritischer Atheismus und Materialismus bei Diderot	170
<i>Prof. Dr. Wulf Kellerwessel</i>	
Über den Zusammenhang von Politischer Philosophie, Religionskritik und Ethik	
bei Helvétius	185
<i>Prof. Dr. Wulf Kellerwessel</i>	
Zur Politischen Philosophie von Baron von Holbach in „La Politique Naturelle, ou Discours sur les vrais principes du Gouvernement“	201
<i>Prof. Dr. Armin Pfahl-Traughber</i>	
Der Antipluralismus bei Jean-Jacques Rousseau und seine folgenreiche Wirkung.	
Identitäres Demokratieverständnis als latente Diktaturbejahung	218
<i>Prof. Dr. Gabriele Gramelsberger</i>	
Schopenhauers Materialismus als späte Vollendung der Aufklärung	233
Zu den Autoren dieser Ausgabe	244
Einladung zum Symposium in Nürnberg am 16. März 2024 (auch via Zoom)	247
Vortragstermine 1.+2. Halbjahr 2024 der GKP	248
Impressum	254

Einleitung: Philosophie der Aufklärung – Geschichte und Bedeutung

Allgemeine Begriffsbestimmung: Aufklärung

Die Philosophie der Aufklärung ist eine außerordentlich breite, reformorientierte oder gar revolutionäre geistige Strömung, die vor allem große Teile Europas und Nordamerikas im 17. und 18. Jahrhundert erfasst. Allgemein ist sie dadurch gekennzeichnet, dass sie tradierte Ansichten und die vorherrschenden Dogmen kritisch hinterfragt und den Menschen das „Licht der Vernunft“ zu bringen beabsichtigt. Das heißt: Mit Hilfe der Aufklärung sollen die Menschen in die Lage versetzt werden, fortan klar denken zu können sowie selbstständig vernünftig zu entscheiden und zu handeln. Religiöse Vorstellungen, die vernunftwidrig scheinen, und Leichtgläubigkeit bzw. Aberglaube sollten abgelöst werden durch ein bisweilen skeptisches, freies, ungehindertes und damit eigenständiges Denken. Dieses soll in allen wichtigen Bereichen der Philosophie, aber auch des menschlichen Lebens resp. Zusammenlebens federführend sein.

So soll fortan die Philosophie losgelöst von externen Vorgaben und Beschränkungen arbeiten können. Auch die Naturwissenschaften sollen von religiös motivierten Einschränkungen befreit werden. Involviert ist dabei von Seiten der Aufklärer stets die Annahme, dass sich die Menschen als vernunftbegabte Wesen auch tatsächlich aufklären lassen. Insofern stellt die Aufklärung eine optimistische Weltansicht bereit, die mit der Annahme eines Fortschritts in der menschlichen Entwicklung, im Wissen sowie den Wissenschaften

ten und in gesellschaftlicher Hinsicht verbunden ist – auch wenn es Widerstände dagegen erst einmal zu überwinden gilt. Dabei betrifft das Aufklärungsdenken etliche Themenfelder: Die Aufklärer denken darüber nach, was sie wissen können (und was nicht), was es tatsächlich gibt, was sie tun und unterlassen sollen, wie sie gemeinsam leben möchten, wie es um Religionen steht, was die Natur ist, wie sie zustande gekommen ist, und wie man sie für unterschiedliche Zwecke nutzen kann. Kritisch hinterfragt wird dabei in all diesen Bereichen dasjenige, was man bisher zu wissen glaubte, aber auch die bisherige gesellschaftliche Ordnung mitsamt ihren Rechtsvorstellungen und ihren Annahmen über die Ökonomie werden Gegenstand kritischen Nachdenkens. Zugleich wird überall nach vorzugswürdigen Alternativen gesucht – solchen, die sich als „natürlich“ wie auch als „vernünftig“ ausweisen lassen. Dabei kommen vielfältige Annahmen ins Spiel: Erkenntnikritische, materialistische, religionsferne und religionskritische, aber auch neue ethische sowie naturrechtliche und demokratische Überlegungen. Hinzutreten Diskussionsbeiträge im Kontext ästhetischer Themen und der Literatur- sowie Musiktheorie, aber auch der Erziehung. Entsprechend umfasst das Aufklärungsdenken die seinerzeitigen Disziplinen der Theoretischen wie der Praktischen Philosophie.

Zudem ist die allgemeine Verbreitung des Wissens ein wichtiges Anliegen der Aufklärung – das sich exemplarisch (aber nicht nur) an der Enzyklopädie zeigt, die

Diderot und verschiedene Mitwirkende im Verlaufe vieler Jahre herausgeben. Sie umfasst Artikel zahlreicher Autoren zu sehr vielen Bereichen des menschlichen Lebens und soll das auf der Welt vorhandene Wissen bündeln und zugänglich machen. Ihren zahlreichen Bänden wird eine sehr breite Rezeption in weiten Teilen Europas zuteil, auch wenn es Widerstände gegen sie gegeben hat und sie beispielsweise mit der staatlichen Zensur Probleme hatte.

Generell sind die Formen der Verbreitung aufklärerischen Denkens ausgesprochen vielfältig und zum Teil innovativ: Wichtig werden neben der erwähnten Enzyklopädie Diskussionszirkel wie die Salons in Paris, aber auch sehr viele Veröffentlichungen in sehr unterschiedlichen Publikationsformen – von philosophischen Romanen und Erzählungen, Theaterstücken und Dialogen, philosophischen Abhandlungen (die oft mit Zensurproblemen zu kämpfen haben bzw. die Zensurmaßnahmen umgehen, beispielsweise durch fingierte Angaben zu Verfassern und Erscheinungsorten) bis hin zu Flugschriften, die insgeheim verteilt wurden.

Aufgrund der Breite der Strömung und ihrer vielfältigen Beteiligten mit ihren je eigenen Interessen ist es jedoch schwierig, die Aufklärung insgesamt begrifflich zu fassen. Berühmt und viel zitiert ist Kants Begriffsbestimmung: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen“ (Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, Akademie-Ausgabe Band VIII, 35). Kant verweist damit mit Nachdruck auf das Selbstdenken, was ein *kritisches* Nachdenken einschließt. Die „selbstverschuldete Unmündigkeit“ darf-

te zum einen an Individuen adressiert sein, die sich als Vernunftwesen des kritischen Nachdenkens befleißigen sollen, zum anderen aber auch an die vorherrschenden (politischen und religiösen) Institutionen, welche die Menschen unmündig gehalten haben, da sie propagierten, man solle gehorchen und ohne nachzufragen glauben. Und dazu gehörte es eben auch, die in Europa herrschenden gesellschaftlichen Umstände – die Fürsten- und Adelsherrschaft – klaglos hinzunehmen, und damit auch die mit den politischen Einrichtungen einhergehende Verteilung ökonomischer Mittel zu akzeptieren, was für den weitaus größten Teil der Bevölkerungen bedeutete, weiterhin in Armut zu leben.

Einen etwas anderen Akzent bei der Bestimmung des Aufklärungsbegriffs setzt Diderot in seinem Enzyklopädie-Artikel „Aufgeklärt und klarblickend“. Er schreibt hier, „der Gebildete kennt die Dinge, der *Aufgeklärte* versteht auch, sie entsprechend anzuwenden; doch das Gemeinsame dabei ist, daß ihrem Verdienst erworbene Kenntnisse zugrunde liegen“. Damit geht für Diderot das Verstehen offenbar über das bloße Kennen hinaus – ihm geht es um ein Verstehen, welches dann auch Auswirkungen auf die Gestaltung der praktischen Lebenswelt haben kann – womit ein weites Feld eröffnet, aber nicht genauer abgesteckt ist.

Das Ziel der Aufklärungsphilosophie insgesamt ist ein „aufgeklärtes Zeitalter“, in dem die Menschen gelernt haben, selbst nachzudenken, selbst zu urteilen resp. zu werten und ihr Leben gemäß ihren eigenen Überzeugungen frei zu gestalten, wobei die Freiheiten des Einen ihre Grenzen an den Freiheiten der Anderen finden. Dies soll entsprechend in einer erneuerten allgemeinen Gesetzgebung zum Tragen kom-

men. Diese angestrebte Gesetzgebung sieht (zumeist) einen egalitären Rechtsstatus anstelle der Standesgesellschaft mit ihrer Hierarchie vor. Im Zentrum der neuen Rechtsvorstellungen stehen Menschen- und Bürgerrechte (allerdings bleiben, sieht man von wenigen Ausnahmen ab, zunächst gleiche Rechte für die Bürgerinnen außen vor). Diese Rechte sollen vor allem die politische Beteiligung der Bürger sichern, sie aber auch vor dem Staat bzw. möglichen staatlichen Übergriffen schützen. Außerdem ist es ihre Aufgabe, als besonders wichtig erachtete Freiheiten zu schützen wie die Religionsfreiheit, die Meinungsfreiheit, die Versammlungsfreiheit, eine freie Berufswahl und anderes mehr. Dabei treten im Rahmen kritischer Diskussionen der Religion bzw. des Christentums neben theistischen Auffassungen auch pantheistische, deistische und atheistische Positionen auf den Plan. Wichtig ist in der Aufklärung außerdem das Thema „Toleranz“, was angesichts der vorangegangenen religiösen Konflikte wenig verwundert: Das angestrebte aufgeklärte Zeitalter sollte auch keine Religionskriege mehr zeitigen und ohnehin ein friedliches Zeitalter werden.

Zur Geschichte und Verbreitung der vielfältigen Aufklärungsphilosophie

Historisch lässt sich die Aufklärungszeit weder exakt von der sogenannten „Vor- oder Frühaufklärung“ abgrenzen noch lässt sich ein eindeutiges Enddatum von ihr benennen. Entsprechend ist auch die Zuordnung von etlichen Philosophen zur Aufklärung uneinheitlich. Zur „Vor- oder Frühaufklärung“ werden häufig hinzugezählt – wobei der eine oder andere aber auch nicht selten der Aufklärung zugerechnet wird: Thomas Hobbes, John Locke, Baruch Spino-

za, Hugo Grotius, aber auch Bernard de Fontenelle und Pierre Bayle, im deutschen Sprachraum Christian Thomasius, Christian August Crusius, Samuel von Pufendorf, Gottfried Wilhelm Leibniz, Christian Wolff, Moses Mendelssohn, Johann Nicolaus Tetens, Hermann Samuel Reimarus und Gotthold Ephraim Lessing sowie Friederich Schiller. Eindeutiger sind hingegen die Zuordnung vieler anderer Denker – und einiger weniger Denkerinnen zur Aufklärung. Dabei lassen sich die Aufklärungsvertreter kaum allesamt benennen. Wichtig sind in Frankreich sicherlich Charles de Montesquieu, Denis Diderot, Voltaire, Marie-Jean-Antoine-Nicolas Condorcet, Claude-Adrien Helvetius und Baron Paul Thiry von Holbach sowie Olympe de Gouge, aber auch mit einer gewissen Sonderstellung Jean Jacques Rousseau, im englischen Sprachraum vornehmlich David Hume und Adam Smith sowie Mary Wollstonecraft, im deutschsprachigen Raum Immanuel Kant, in Italien Cesare Beccaria und Pietro Verri, Thomas Paine in den Vereinigten Staaten von Amerika – um wenigstens einige namentlich zu erwähnen.

Dabei macht schon die Namensnennung die immense Verbreitung der Aufklärung deutlich. Sieht man von deutsch-, englisch- und französischsprachigen Gebieten in Nordamerika und vor allem Europa ab, so erstreckt sie sich auch auf die Niederlande, Nordeuropa sowie Italien und Spanien (und auch Teile Lateinamerikas) – und politisch wirkte sie bis nach Russland und ins Osmanische Reich hinein.

Die Ausprägungen der Aufklärung sind in den verschiedenen Staaten durchaus unterschiedlich. In Großbritannien und den Niederlanden, also in vergleichsweise freien Gesellschaften, konnte sich das Auf-

klärungsdenken ungestörter entwickeln und Einfluss auf die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen nehmen als in anderen Staaten, in denen die Bürger weniger frei waren. So konnte beispielsweise John Locke in Großbritannien einen nennenswerten Einfluss gewinnen, und andere Aufklärer ihre Texte publizieren, wenngleich auch dies seine Grenzen hatte. In Frankreich – einem zentralistischen Staat, in dem der Monarch und die katholische Kirche eng kooperierten – stehen die Philosophen oft in größerer Distanz zu Staat und Kirche. Einige der Aufklärer vertreten eher gemäßigte Positionen, wie beispielsweise Montesquieu oder Voltaire, aber das besagt nicht, dass sie vor Verfolgung oder Inhaftierungen vollständig geschützt gewesen wären. Einige der Aufklärungsphilosophen entwickeln sich zu radikalen Gegnern des Bestehenden und haben mit Zensurmaßnahmen zu tun resp. versuchen diese zu umgehen. Sie üben mitunter scharfe Religions- und Kirchenkritik (wie etwa Diderot oder von Holbach) und treten zugleich als strenge Kritiker der absoluten Monarchie und der Adelsherrschaft hervor. Damit erweist sich die französische Aufklärung als teilweise deutlich radikaler als die deutschsprachige, deren Vertreter nicht unbedingt auf eine Demokratie hinauswollen – und bisweilen Vorbehalte gegenüber gewaltsaufrechten revolutionären Veränderungen haben.

Doch auch in anderen Teilbereichen des philosophischen Denkens als in der Politischen Philosophie und der Religionsphilosophie weichen die Ideen der Philosophinnen und Philosophen, die der Aufklärung nahestehen oder ihr zugerechnet werden, voneinander ab. So resultieren thematisch breit gespannt sehr viele unterschiedliche und oft auch miteinander un-

vereinbare Auffassungen. Gemeinsam ist den Aufklärungsphilosophen und den wenigen Aufklärungsphilosophinnen aber die Ablehnung überkommener Vorstellungen, die nicht vor der Vernunft und der Erfahrung bestehen können.

Philosophiegeschichte nach der Aufklärung und die Bedeutung der Aufklärungsphilosophie heute

Die historische Phase der Aufklärungsphilosophie endet etwa zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Sie wird zunächst abgelöst vom Deutschen Idealismus und später von weiteren philosophischen Strömungen; bedeutend werden zudem einzelne Denker wie Søren Kierkegaard, Arthur Schopenhauer und nachfolgend Friedrich Nietzsche. Zu den zeitlich nachfolgenden Strömungen der Philosophie zählen der Hegelianismus, der Anarchismus, der Frühsocialismus, der Marxismus sowie der Positivismus in Frankreich, der Utilitarismus im englischen Sprachraum und der Historismus. Wiederum später, ab dem Beginn des 20. Jahrhunderts, finden sich dann jedoch erneut Strömungen und Schulen, die sich sehr deutlich an der Aufklärungstradition orientieren und sich sehr positiv auf sie beziehen – wie beispielsweise Teile der Analytischen Philosophie, insbesondere der Logische Empirismus, und der Kritische Rationalismus.

Bereits während der Entfaltung des aufklärerischen Denkens beginnt die Kritik an der Aufklärung oder einzelner ihrer Erscheinungen. Insbesondere Verfechter christlicher und monarchischer Positionen versuchen während der Hochphase aufklärerischen Denkens und danach darzutun, dass die Ideen der Aufklärung abzulehnen sind. Sie plädieren für die Fortführung von Ständestaaten und der Fürsten-

herrschaft, wie der seinerzeitige europäische Konservatismus. Nach der Aufklärungszeit steht zunächst vor allem neben der in Teilen konservativen Romantik in Deutschland und Frankreich der Deutsche Idealismus für eine Ablehnung aufklärerischen Denkens (Johann Gottlieb Fichte und Georg Friederich Wilhelm Hegel), und auch spätere Strömungen wie der Marxismus gehören zu den Positionen, die der Aufklärung ablehnend gegenüberstehen. Im 20. Jahrhundert sind es – neben neomarxistischen Strömungen – vor allem politisch rechte Positionen, welche die Aufklärung zurückweisen oder zu überwinden suchen. Zu nennen sind hier z.B. die Vertreter der „konservativen Revolution“, des Faschismus und des Nationalsozialismus oder auch der „Neuen Rechten“. Bis in die Gegenwart sind etliche Fortsetzer jener anti-aufklärerischen oder aufklärungsfeindlichen Traditionen präsent, und das Spektrum der Vertreter derartiger Positionen ist nach wie vor groß. Dabei werden heutzutage die Gleichberechtigung der Menschen und ihre Selbstbestimmung bzw. die aufklärerische Kritik am Sexismus und am Rassismus sowie der Universalismus der Aufklärung einschließlich des Menschenrechtsgedanken attackiert. Und gleiches gilt für ein rationales, an den Wissenschaften orientiertes Weltbild – Positionen, die in Fortsetzung des aufklärerischen Denkens in der gegenwärtigen Philosophie ihrerseits breit vertreten werden. Überdies spielt die Verteidigung theistischer Positionen gegen den Deismus und Atheismus der Aufklärung eine nennenswerte Rolle.

Gerade aus den nach wie vor aktuellen Zielen und den philosophischen Methoden resultiert die Relevanz der Aufklärung heute. Sie steht für einen menschenrecht-

lichen Humanismus, den die Vertreter und Vertreterinnen der Aufklärung argumentativ zu verteidigen suchen, und für eine Weltsicht, die auf einer Basis von Vernunft, Erfahrung und Wissenschaft beruht. Abgelehnt werden in der Nachfolge der Aufklärung nach wie vor Pseudowissenschaften, Aberglauben, Mystifizierungen (wie in den Offenbarungsreligionen) und Unwahrheiten, die die Gegner des aufklärerischen Denkens politisch zu nutzen bestrebt sind. Dabei ist es ein Erbe der Aufklärung, nicht nur entgegenstehende Positionen zu kritisieren, sondern auch selbstkritisch zu verfahren. Verbesserungen der Argumentationen und Positionen werden dabei permanent angestrebt – und insofern ist es gut, wenn man mit ihren (historischen) Grundlagen vertraut ist, wenn man eben diese weiterzuentwickeln intendiert. Darüber hinaus bietet die Aufklärung und ihre Tradition ein enormes Reservoir an vernunftgeleiteten Argumenten, auf die man sich auch heute vielfach affirmativ beziehen kann. Das vorliegende Schwerpunkttheft kann allerdings nur Ausschnitte aus der thematisch enorm breiten Aufklärungsphilosophie präsentieren und sich nur mit einigen wenigen der Vertreterinnen und Vertreter der Aufklärung auseinandersetzen – und auch hier zumeist nur mit einigen wenigen ihrer Werke oder Themenstellungen. Insofern können die Beiträge auch nur einen Ausschnitt aus dem Themenspektrum der Aufklärungsphilosophie erörtern und aufzeigen, weshalb diese auch heutzutage von großer Relevanz sind.

Zu den Texten dieses Schwerpunktheftes

Als Autor des späten 17. und des frühen 18. Jahrhunderts gehört Pierre Bayle (1647-1706) zweifellos zu den ganz frühen Vertretern der französischen Aufklärung. Sein „Historisches und kritisches Wörterbuch“ (französisches Original 1696, deutsche Erstausgabe 1741-1744) gilt schon seit langem als einer der klassischen Texte der modernen Philosophie. Dem Werk Bayles widmen sich zwei Aufsätze in diesen Schwerpunktheft zur Philosophie der Aufklärung. Beide betonen die Bedeutung von Bayles Philosophie für das sich entwickelnde aufklärerische Denken.

Dr. Ruth Spiertz stellt als Kern von Bayles aufklärerischer Methode die Verbindung von Vorurteilsfreiheit, Wahrhaftigkeit und Unparteilichkeit des Denkens heraus und analysiert sodann die für Bayle charakteristische Kombination von Skepsis und Ironie. Zugleich bietet ihr Beitrag eine Skizze zu Aufbau und Inhalt des „Wörterbuchs“.

Einem spezielleren Thema, nämlich der „Kometenschrift“ Bayles aus dem Jahre 1682, ist der Aufsatz von *Reinhard Fiedler* gewidmet. Doch arbeitet Reinhard Fiedler auch am Beispiel dieser kritischen Auseinandersetzung mit einer besonderen Form von Aberglauben Bayles wichtige Beiträge zu einer aufklärerischen Kultivierung selbständigen und kritischen Denkens heraus. Als deren Zentrum sieht Fiedler ganz zu Recht neben der Bekämpfung von Aberglauben, Vorurteil und Intoleranz das Bemühen an, die Moral von der Herrschaft der Theologie zu befreien und zu einer sukzessiven Bildung der gesamten Bevölkerung beizutragen.

Neben dem Projekt der Volksbildung sind das Streben nach Mündigkeit und auch

der Glaube an die Perfektibilität des Menschen und der Gesellschaft zentrale Elemente des aufklärerischen Programms. Die Idee der Perfektibilität ist daher nicht zufällig das Zentrum des Beitrags von *PD Dr. Jan-Hendrik Heinrichs* zur Philosophie Samuel Pufendorfs. Gleichzeitig arbeitet der Autor insbesondere mit Blick auf einige Grundprobleme der Ethik zudem heraus, dass Pufendorf trotz dieser Nähe zur Aufklärung in verschiedenen Hinsichten in einem spannungsvollen Verhältnis zu deren Grundüberzeugungen steht. Der Aufsatz endet mit einigen erhellenden Kommentaren zur bleibenden Aktualität der Philosophie Pufendorfs.

Auch innerhalb der „Schottischen Aufklärung“ (ca. 1740 bis ca. 1770) ist das Programm einer umfassenden Volksbildung ein zentrales Anliegen.

Als deren Vertreter erscheinen in diesem Schwerpunktheft David Hume (1711-1776) und Adam Smith (1723-1790). Die beiden Beiträge zu Hume thematisieren zentrale erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Fragen; der Aufsatz zu Smith analysiert dagegen dessen Praktische Philosophie.

Im Zentrum des Aufsatzes von *Dr. Martin Morgenstern* steht ein wichtiges und sehr wirkungsmächtiges Lehrstück der empiristischen Wissenschaftstheorie Humes, nämlich seine berühmte skeptische Theorie der Kausalität. Ausführlich analysiert Morgenstern jedoch auch die damit eng verbundenen Probleme der Induktion sowie ferner Humes originelle Auflösung dieser Schwierigkeiten im Rahmen seines spezifischen Pragmatismus.

Der Beitrag von *Professor Dr. Rudolf Lüthe* widmet sich dem Verhältnis von Anthropologie, Psychologie und Geschichtsforschung im Gesamtwerk Humes. Dabei

wird deutlich, dass Hume in der historischen Forschung einen Ersatz für das in seiner Sicht in den Wissenschaften vom Menschen fehlende Experiment sieht. Zugleich wird in diesem Beitrag herausgestellt, dass Hume sowohl den Begriff der Notwendigkeit als auch denjenigen der Freiheit psychologisieren muss, um fundamentale Widersprüche bei seiner Grundlegung einer empirischen Wissenschaft vom Menschen zu vermeiden.

Dr. Heidemarie Bennent-Vahle arbeitet in ihrem Text wesentliche Grundzüge der Praktischen Philosophie Adam Smiths heraus. Dabei geht es der Autorin auch um die Herausstellung der besonderen Bedeutung von Emotionen bei der Grundlegung der Moraltheorie. Im Verlauf der Argumentation werden ferner Smiths Theorie der Sympathie, seine Einschätzung des Verhältnisses von Egoismus und Gemeinsinn sowie die Spannung zwischen der Gefahr der Selbsttäuschung und dem problematischen Konzept des „unparteiischen Beobachters“ dargestellt.

Die englische Aufklärung ist in diesem Band durch einen Beitrag zur Theorie der Emanzipation der Frauen vertreten. In ihrem engagierten Aufsatz zu der bedeutenden emanzipatorischen Abhandlung von Mary Ann Wollstonecraft aus dem Jahre 1792 arbeitet *Dr. Annette Förster* nicht nur deren überzeugende Argumente gegen die anthropologisch und theologisch fundierten Begründungen der Vorherrschaft von Männern heraus. Vielmehr bringt sie eine systematische Ordnung in die teilweise ein wenig rhapsodischen Darlegungen der klugen Autorin.

Zahlreiche Beiträge des Bandes sind der französischen Aufklärung gewidmet. Wie schon im Fall von Samuel Pufendorf zeigen die Beiträge in diesem Band aber, dass

die Positionen der verschiedenen Aufklärer keineswegs allesamt einer gemeinsamen aufklärerischen Orthodoxie folgen. So ist etwa die Anthropologie Julien Offray de La Mettries (1709-1751) dezidiert materialistisch orientiert, dies gilt jedoch keineswegs für alle Aufklärer. In seinem Beitrag zu dessen Philosophie betont *Professor Dr. Harald Seubert*, dass seine „Ontologie der Seele“ geradezu als „dissidentisch“ eingestuft werden muss. Ferner stellt Seubert eindrucksvoll heraus, wie radikal La Mettrie die Bedeutung persönlicher Freiheit, auch und gerade in Fragen der Moral auffasst. Zugleich arbeitet der Autor Grundzüge der Wirkungsgeschichte La Mettries bis in die Gegenwart heraus. In einer zweiten Untersuchung zur Philosophie von La Mettrie erläutert *Karlheinz Rehwald* ausführlich die Grundzüge von dessen „materialistischem Monismus“ und stellt dabei zugleich das Verhältnis von Mensch und Tier aus der Sicht La Mettries vor. Weitere Themen des Beitrags sind das Freiheitsproblem und die Grundzüge einer hedonistischen Ethik. Auch La Mettries Schwanken zwischen Atheismus und Agnostizismus wird skizziert. Im letzten Teil seines Aufsatzes verweist der Autor bereits auf die Philosophie des Barons von Holbach, die der Gegenstand eines Beitrags von Professor Dr. Kellerwessel ist.

Innerhalb der französischen Geistesgeschichtsschreibung gilt Voltaire (1694-1778) häufig als der Aufklärer par excellence, und dieses Zeitalter wird entsprechend auch als „siècle de Voltaire“ bezeichnet. Dabei gilt auch für ihn, dass er keineswegs in jeder Hinsicht alle Grundtendenzen der Aufklärung aufgreift. So ist die Aufklärung bei zahlreichen ihrer Vertreter materialistisch und atheistisch orientiert. Für Vol-

taire jedoch gilt, wie *PD Dr. Ulrike Bardt* in ihrem Beitrag deutlich macht, dass er trotz seiner leidenschaftlichen Kritik an Kirche und Justiz keineswegs einen undifferenzierten Atheismus und Materialismus vertrat. Zwar steht Voltaires Denken tatsächlich für eine radikale Ablehnung von religiösem Fanatismus sowie für ein entschiedenes Eintreten für alle Formen von Toleranz; damit verbindet Voltaire jedoch eine Offenheit für theologische Positionen. So ist in seiner Sicht die Theodizeefrage ein unlösbare Problem, und ähnlich ratselhaft erscheint ihm die von ihm selbst akzeptierte immaterielle Existenz der Seele. Auch dieser Aufsatz endet mit einem Hinweis auf Voltaires bleibende Aktualität, nachdem auch schon zu Anfang des Textes solche Bezüge ausdrücklich herausgestellt wurden.

Auch im Aufsatz von *Dr. Robert Zimmer* zur Philosophie von Denis Diderot (1713-1784) ist Religion ein zentrales Thema. Sie findet bei diesem Aufklärer ihren spezifischen Ausdruck in dessen „selbstkritischem Atheismus und Materialismus“. Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Darstellung der Philosophie Diderots ist das Thema der Lebensklugheit. Besondere Beachtung findet in diesem Aufsatz jedoch auch Diderots spezifische Missachtung der Grenzen zwischen Philosophie und Literatur, die es Zimmer erlaubt, mit Bezug auf Diderots Schriften von einer „philosophischen Erzählkunst“ zu sprechen.

Professor Dr. Wulf Kellerwessel konzentriert seine Darstellung der Politischen Philosophie Paul Thiry d'Holbachs (1723-1789) zunächst auf deren Grundzüge. Als diese werden die Verwirklichung von Glück in der Verbindung mit Vernunft sowie die politische Bedeutung von Recht und Gesetzesherrschaft herausgestellt. An-

schließend vergleicht Kellerwessel d'Holbachs Überlegungen zu den möglichen Grundformen des Staates (Despotie, Tyrannie, Aristokratie, absolute und eingeschränkte Monarchie sowie die „gemischte Republik“ und die Demokratie) aus aufklärerischer Sicht wertend miteinander. Ein weiteres wichtiges Thema des Beitrags ist die Bedeutung von Gleichheit im aufgeklärten Staat.

Auch in Kellerwessels zweitem Beitrag zu diesem Schwerpunkttheft spielt die Politische Philosophie eine wesentliche Rolle. In diesem Text geht es um deren Verhältnis zu Religionskritik und Ethik in einem Werk von Claude-Adrien Helvétius (1715-1771), nämlich der Schrift „Vom Menschen, von seinen geistigen Fähigkeiten und von seiner Erziehung“ und um deren einschlägige Beiträge zum Programm der Aufklärung. Neben der Einbettung der Moral in die Rolle der Menschen als Staatsbürger wird dabei vor allem auch das problematische Verhältnis von Religion und Ethik thematisiert. Die Darstellung dieses Verhältnisses gipfelt in der These einer Unvereinbarkeit von religiöser und bürgerlicher Tugend. Abschließend diskutiert Kellerwessel einige der Elemente von Helvétius' Philosophie unter dem Gesichtspunkt ihrer möglichen Aktualität.

Eine besonders kritische Auseinandersetzung mit der Politischen Philosophie der Aufklärung findet sich in dem Beitrag von *Professor Dr. Armin Pfahl-Traughber* zu Jean-Jacques Rousseau (1712-1778). Im Zentrum dieser Kritik stehen Rousseaus „Antipluralismus“ und dessen negative Wirkungen insbesondere in den aktuellen Debatten im Rahmen der „Identitätspolitik“. Der Autor sieht im identitären Demokratieverständnis, wie es sich unter dem Einfluss von Rousseaus Antipluralismus ent-

wickelt hat, die Gefahr einer impliziten Diktaturlegitimation.

Die Aktualität aufklärerischen Denkens wird im letzten Beitrag dieses Bandes in besonderer Weise thematisiert. *Professor Dr. Gabriele Gramelsberger* beschreibt darin „Schopenhauers Materialismus als späte Vollendung der Aufklärung“. Im Zentrum der Darlegungen stehen dabei Arthur Schopenhauers Willensphilosophie sowie sein Einfluss auf die Psychologie des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Ferner sieht die Autorin auch in Schopenhauers nüchterner Einschätzung der Marginalität menschlicher Existenz im Gesamtzusammenhang des Universums einen Ausdruck von dessen Modernität.